

γ) Die Aeneis

230. Äußere Geschichte der Aeneis. Noch ehe Vergil an die *Bucolica* herantrat, trug er sich mit dem Gedanken einer epischen Dichtung.¹ Als er die *Georgica* schrieb, kündigte er wiederum ein episches Gedicht an, „Kämpfe Cäsars“, augenscheinlich Taten Octavians.¹ Glücklicherweise, beeinflußt, wie es scheint, von Augustus,² der als Feldherr keine große Rolle gespielt hatte und jetzt vor allem als Friedensfürst erscheinen wollte, kam Vergil von dem Plane ab und erkor statt des Enkels den Stammvater des Geschlechts, Aeneas, zum Helden. Auch an der Aeneis arbeitete Vergil geraume Zeit; es werden elf Jahre angegeben, und selbst dann hatte das Gedicht noch nicht die letzte Feile empfangen. Da Vergil im Jahre 19 starb, muß er mit ihm im Jahre 29 nach der Vollendung der *Georgica* begonnen haben. Gegen 26 war bereits in Dichterkreisen bekannt geworden, daß Vergil sich mit der Aeneis beschäftigte; denn Properz (2, 34, 61) überläßt die Seeschlacht bei Actium zu besingen dem Vergil. Als Augustus im kantabrischen Kriege verweilte (25 v. Chr.), ließ er eindringliche Bitten an Vergil gelangen, ihm doch die Entwürfe oder eine Probe der Aeneis zuzuschicken; allein der Dichter sah sich damals außerstande, dem Herrscher zu willfahren.³ Über die Kompositionsweise liegt uns ein Bericht bei Donat vor. Vergil skizzierte sich zuerst den Stoff in zwölf Büchern in Prosa. Diese Skizze brachte er aber nicht der Reihe nach in die poetische Form, sondern er griff heraus, wozu ihn Neigung oder auch Zufall führte. Dem Augustus las er einige der fertig gewordenen Bücher vor; sie machten großen Eindruck. Nachdem die Dichtung im ersten Entwurf vollendet war, beschloß er, nach Griechenland und Asien zu reisen, um sie vollends in drei Jahren abzurunden. Seine Absicht wurde durch den Tod vereitelt. Nach der Intention des Verfassers, die sich verschiedenfach aussprach, sollte das unvollendete Gedicht entweder dem Untergang geweiht oder (was wohl die richtige Version ist) von der Publikation ausgeschlossen werden; Augustus befahl dagegen die Herausgabe. L. Varius unterzog sich dieser Aufgabe in der Weise, daß er, abgesehen von unwesentlichen Änderungen, die Aeneis so gab, wie sie der Dichter hinterlassen hatte. Der sprechendste Beweis hierfür sind die unvollendeten Verse; auch deuten inhaltliche Widersprüche zwischen den einzelnen Büchern auf das Fehlen der letzten Hand.